

Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

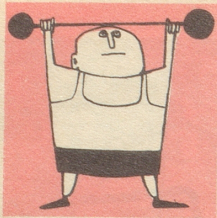
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das kleine Panoptikum

Als noch die Linie «haricot» mit kunstvoll ausgebeultem Po und vorne einem Bügelbrett in Mode war, verlor sie Fett.

Kurz war der Wahn, denn ziemlich rasch kam dann die Linie «H» (sprich «asch»), so daß die Dame – zwar mit Maß – von neuem Mohrenköpfe aß.

Nun kam, dank Hauserscher Diät die Wespentaille aufs Tapet. Sie sah wie eine Haselmaus mit erblicher Rachitis aus.

Dann scholl der Ruf nach «Baby Doll» – die Dame wurde wieder voll. Und als den nächsten Schabernack trug sie mit Würde ihren Sack.

Sie wagte auch den nächsten Schritt, sie machte einfach alles mit und trug vorübergehend stets – für 14 Tage lang – Trapez.

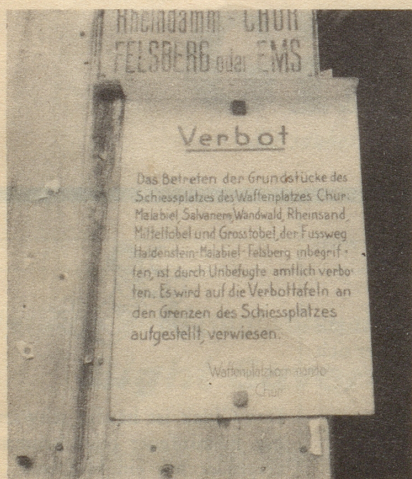
Bald nach dem Strangulier-Empire bedankte sich Frau Lemmenmeier. Sie piffte infolgedessen ganz auf Schubert (wenn auch nicht auf Franz).

Nach Linie «M» und «S» und «I» und «CH» resignierte sie. Sie schuf für eigenen Gebrauch die Linie mit betontem Bauch:

La ligne «O».

Fredy Lienhard

Gruß aus Chur



Unbefugte erlassen amtliche Verbote!



Spätzli natur

Das kleine Haus steht noch und auch der mächtige Kastanienbaum davor, aber das lustige, windschiefe Mäuerchen, das den kleinen Garten vom holprigen Saumweg abschloß, ist verschwunden. Vieles ist anders geworden in den fünf Jahrzehnten, da ich zum letzten Mal dort war. Der Saumweg ist zur asphaltierten Fahrstraße avanciert, und aus dem Garten ist ein Parkplatz geworden. Die einstige Osteria hat sich in eine «Bar Canada» gewandelt, und eine in unmöglichen Farben gemalte Tafel kündigt an, daß man Guggeli am Grill haben kann. Drinnen in der einst rauchgeschwärzten Küche sind die Wände blank mit Oelfarbe gestrichen, eine barähnliche Teke, drei Tischchen, ein Oelofen und eine Wurlitzerorgel ersetzen den großen Nußbaumtisch, die lange Bank und den offenen Herd.

Eine Frau mit knallroten Lippen, kunstvoll nachgezogenen Augenbrauen und geölten Wimpern fragt nach unseren Wünschen. Da weiß ich nicht, ob ich lachen oder weinen soll, weil mir eine alte Geschichte einfällt.

Unter der Tünche der bemalten Frau vermag ich noch die Züge ihrer Mutter zu erkennen, die uns dereinst als junge Frau das im voraus bestellte Mittagessen zubereitet hatte. Hausgemachte Spätzli mit Mortadella.

Wir waren eine gute halbe Stunde vor der vereinbarten Zeit angekommen, die Frau war noch am Kochen. Ueber dem offenen Feuer hing der große Kessel mit brodelndem Wasser, und davor saß die Frau mit einer riesigen Schüssel im Schoß. Mit einer Holzspachtel schöpfte sie den Teig, formte mit der mehlgepuderten Rechten kleine Kügelchen und rollte diese mit der flachen Hand und elegantem Schwung über ihre nackten Oberschenkel in den Kessel. Guggeli am Grill? Nein, und nochmals nein. Die Spätzli natur waren besser.

Igel

Automobilmachung

Immer mehr Menschen, die es sich nicht leisten können, fahren Auto. Und immer weniger, die sich ein Auto leisten könnten, gehen zu Fuß.

Boris

Vor Gericht

«Syt dr vorbeschraft?»

«Vor zäche Jahre, wegen Badens an verbotener Schtelle!»

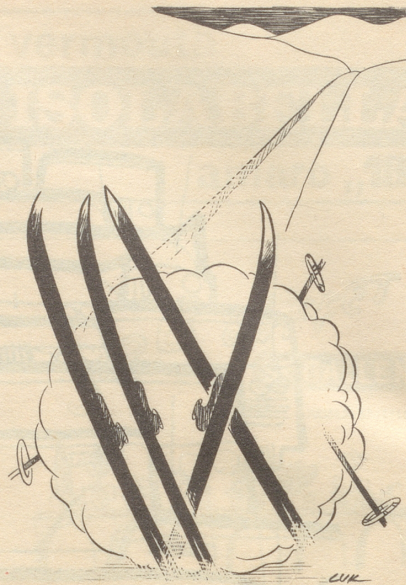
«U sider?»

«Han i nimmeh badet!»

FL

Sachen gibt's!

Wußten Sie schon, daß in Australien ein künstlicher Hund erfunden wurde? Er bellt wenn Besuch kommt, läßt sich an der Leine spazieren führen und wedelt mit dem Schwanz, ganz wie ein richtiger Hund. Man kann sich in der Fabrik die Rasse bestellen, die man am liebsten hat. Dagegen hat so ein Hund den Vorteil, daß er nicht frißt, er braucht keine Hundehütte, hat auch sonst keine schlechten Gewohnheiten, und vor allen Dingen: er beißt nur auf Befehl, reißt keine Vorhänge herunter und macht keine Löcher in die Teppiche, speziell nicht, wenn es die schönen Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich sind!



Endlich allein!

Wer (oder was) ist da erbaut?

Ein gerade wegen seiner Winzigkeit doppelt pikantes Druckfehlerteufelchen leistete sich dieser Tage eine englische Zeitung. «Anarchitect...» hieß es da an einer Stelle.

Welch schöne ungewollte Offenheit! Anarchitektur – genau das ist es, was sich wohl viele von uns längst immer wieder sagen, wenn sie an gewissen Neubau-Scheußlichkeiten vorbeigehen: Kreuzungen von Fabrik und Kaserne im Stil von 1880 als Wohnhäuser, das Ganze versehen mit einem Zitronentörtchen-Make-up, das an Fadheit und Geschmacklosigkeit nicht mehr zu überbieten ist! Anarchitektur! Es stimmt! Pietje



Wer einen Wasserhahn in der Küche hat, gehört zu den Glücklichen in Algerien und ist sicher ein Mensch mit regelmäßigem Verdienst. Wer dazu noch eine Waschküche benutzen darf mit fließendem Wasser, der ist ein reicher Mann in diesem Land. Ungeheuerlich aber ist es, ein richtiges Badezimmer zu besitzen mit zwei Hahnen darin, für kaltes und für warmes Wasser!

Die Tat

Pikante Wildbret-Platten unsere beliebte Haus-Spezialität
Braustube Hürliemann
Bahnhofplatz Zürich